







(Dritter Jahrgang.)

**Redigirt von Eduard Maria Dettinger.**

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen, jährlicher Pränumerationspreis: 5 $\frac{1}{3}$  Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

**Der Frack.**

(Humoristischer Beitrag zu den jüngsten Versuchen in der Symbolik.)

Von Wilhelm Schröder \*).

Was ist der Frack? Ist er ein Begriff? Ist er eine Erscheinung? Oder ist er Beides, d. h. ein in die Erscheinung getretener Begriff? Ist er das Hegel'sche „An sich“, welches „für sich“ geworden? Ist er die Idee, welche sich äußerlich gesetzt hat, durch den Widerspruch hindurch geht und wieder zu sich kommt? Ist er etwas Zufälliges im Reiche der Dinge oder etwas Nothwendiges, ein nur Gemachtes oder auch zugleich Gewordenes? Ist er ein Produkt der Spekulation, eine schließliche Herausgebärniß tellurischer Genesis, ein auf richtig logische Weise concret gewordenes Abstraktum, ein, um mit Theodor Mundt zu reden, genährtes Stück „Dialektik der Weltgeschichte“, oder ist er ein bloßes Conglomerat des Zufalls, eine Mißgeburt schneiderhafter Geistesverwirrung, eine schnöde Konstruktion a posteriori, die aller philosophischen von vornigen Rechtfertigung entbehrt?

Dies Alles sind Fragen, welche sich dem denkenden Forscher der Culturgeschichte aufdrängen, wenn er auf den Promenaden, in den déjeunatoires, in den routs, almacks, thé-dansants, vor dem Altar, auf der Kanzel, im diplomatischen Zirkel sieht, wenn sein sinnender Blick den schwalbenschwanzähnlichen Steißverschönerungen begegnet, welche die Ausdrucksweise des gemeinen Lebens so gedankenlos als undeutsch mit dem fremdländischen, ruppigen Worte „Frack“ abzufertigen pflegt.

Alle jene Fragen thut er sich, der denkende Culturgeschichtsforscher, dessen eigener Frack von allen innerhalb seines Gesichtskreises existirenden meistens der schäbigste ist, und er schließt bei sich, tiefsinnig, mit dem Ausspruch: der Frack ist ein Symbol!!

\*) Der Verfasser dieses geistreichen Aufsatzes ist Herr Dr. Wilhelm Schröder, Herausgeber des „Hannoverschen Volksblattes“, eines in mehrfacher Beziehung sehr interessanten Journals. Herr Dr. Schröder hat uns mehrere ähnliche Beiträge zugesagt, die wir dankbar annehmen.  
E. M. D.

Und er hat Recht. Die Zeit der bloßen Zufälligkeiten ist vorbei für uns deutsche Grübler; für uns giebt es nichts Bedeutungsloses mehr; wir finden überall Etwas, wo es keiner andern Menschenseele einfällt, Etwas zu suchen; wir sind die wahren Consequenzmacher des Universums, die eigentlichen Kerls, welche der liebe Gott expreß als Antwort für die Frage erschaffen hat: „Erklär' Er mir das!“ — Wir erklären ihm auch Alles, sogar ihn selbst, wie die neueste Philosophie das darthut. Wir erklären, wie gesagt, Alles, was wir haben und nicht haben, was wir sind und nicht sind, was wir waren, nicht waren und niemals sein werden.

— Können Sie sich das erklären? fragt vielleicht ein über den Kanal zu uns hereinriechender Engländer.

— Ja, Mr. Beefsteak! klingt die entschiedene Antwort des selbstbewußten Deutschen; wir können es, und sogar Ihre unverschämte Frage dazu! Ja, noch mehr, wir erklären Ihnen, obgleich Sie selbst den bestgeformten Frack anhaben, der je aus den Künstlerhänden der Bond-Street hervorgegangen ist, gegen den alle deutsche Fracks nur wie wahre, eingetrocknete Saubohnen-Hülsen sich ausnehmen; wir allein, sehr ehrenwerther Puddingesser und möglicher Pickwickier, können Ihnen die Erklärung verabreichen, was der Frack per se, d. h. der Frack als Kategorie, als Idee, die sich selbst setzt, und nicht auf die man sich setzt, die sich ins Bewußtsein vermittelt hat, was — mit einem Wort — der Frack als Moment des Weltgeistes ist — und hier ist sie — die Erklärung!!!

»Der Frack«, wie Herr Professor Gans in einem Collegium über neuere Geschichte in Berlin gesagt, »der Frack, meine Herren, ist das Symbol des allgemeinen Nivellirungs-Ganges der Neuzeit;« der Frack, fahren wir fort, ist, symbolisch ausgedrückt, das Gesicht der Weltgeschichte unserer Tage, er ist die Physiognomie des Zeitalters seit 1793; er ist der fürchterliche Gleichmacher, die sociale Niesenform, welche die heterogensten, barocksten Verschiedenheiten früherer menschlicher, persönlicher, gewerblicher, volksthümlicher Erscheinungsweise verschlingt und sie alle zu einem und demselben abnormen, phantastischen Produkt eines Wesens in „aufklaffender geschwänzter Weste“ umbackt und, gestaltet, in die Strudel des Daseins schleudert! — Ueberall finden Sie den Frack, überall, wo man früher, selbst in den Träumen der tollsten Fieberkranken, keine Spur von Abnungen, nur der Möglichkeit dieser Produktion vorfindet; der Sultan in Constantinopel, wenn er zum thé-dansant der fränkischen Botschafter geht, trägt einen Frack; der polnische Jude, der mächtige Großhändler auf der Leipziger Messe — gilt's eine Soirée bei Frege und Comp., der sein Banquier ist, mitzumachen — wirft den ehrwürdigen schwarzseidenen Kasten, das Erbtheil seiner Väter, von sich und zieht an — den Frack; der Hamburger Laternenputzer und „Telegraphen-Flügel-Schmierer“, wenn er Abends zum bal champêtre bei Dorgerlob tragt, erscheint im Frack; der Mann, der Englands politisches Steuerruder in den Händen hält, Lord Melbourne, wie sah ihn Fürst Pückler auf dem Wollfacke sitzen? — Im Frack! Alle Parteiungen, alle Zwiste, alle Gegensätze, selbst die grellsten, verschwinden vor dem Fracke. Herr Görres trägt den Frack, die „Triarier“ tragen einen Frack; Herr Gutzkow wie Herr Menzel, Herr Leo wie Herr Ruge, der Verfasser der „Hannoverschen Charaktere“, wie diese Charaktere selbst, mit Ausnahme eines Einzigen, der nie einen Frack trug; ja endlich er selbst, der dieses schreibt, sodann der dieses setzt, der es corrigirt, der es colportirt, der es liest, der es nicht liest.

Ueberall der Frack! Frack und kein Ende! Frack hinten und Frack vorn — oder vielmehr nicht vorn, denn der Frack ist die eigentliche Konstruktion a posteriori; deshalb ist er auch der ungeheuere Materialist, der keinen Glauben an abstrakte a priori'sche Wahrheiten, als da z. B. sind Standesunterschiede und Standesvorzüge, zuläßt. — Also Frack überall! Frack vom Nordpol bis zum Südpol, vom Ural bis zu den Pyrenäen, vom Dnister bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, von Göttingen bis zu den Sandwichsinseln, wo die neu civilisirten Sandwichser wohnen, im Marmorpalast zu Petersburg wie in den Londoner Bettlerkneipen, in der Judenschule wie in der Deputirtenkammer, auf dem Schiffsdeck wie auf dem Luftballon, auf dem Dampfwagen wie im Tilbury, im Omnibus wie in der Staatskarosse, im Ministersalon wie auf dem Heuboden der Handwerksburschen — Frack überall — Frack prädominirend, alles irdischen Daseins diametral auseinander laufende Enden vereinigend und verknüpfend, die Sahara und die Lüneburger Heide, das Nil-Delta und die Bremischen Marschen, die Memnonis- und die Waterloo'säule, den Elephanten- und den heiligen Geist, den Strumpfband-, Vladislau's- und andere — laus-Orden, Straßburger Gänseleberpasteten und truffes de Nanterre, westphälische Schinken und Lein-Athens Metwürste, Pariser Windbeutel und Osnabrücker Pumpnickel, Peking und Wien, Nowaja-Sembla und Berlin, Utopia und Hannover. — Alles vereinigt, zusammengeknotet durch diesen in die unlängbarste Erscheinung getretenen Begriff menschlicher Totalitätshilfe, benamset: Frack! — D!!!

Man sollte ihm ein Monument errichten, diesem Weltummodler und Weltversöhner — es ist ja einmal die Zeit der Monumente — ein Monument, riesig, ungeheuer, höher als die höchste Pyramide Aegyptens. Als Material dazu schlagen wir vor — papier maché; sogenannte Steinpappe, wovon man jetzt schon Schiffe und Kanonen (Beides unvergänglich) construirt, also papier maché, fabricirt aus dem Conglomerat sämmtlicher unbezahlten Schneiderrechnungen, welch' eine Pyramide könnte das abgeben — das Hermannsdenkmal wäre ein Nußknackerpostament dagegen!! — Oben auf diese Säule sodann aus unverbrennbarem Asbest, getriebener Arbeit, er selbst, das sociale Monstrum-Symbol, der Napoleon der Zeitgewalt Mode, der kolossale Frack!!! — Aufrecht stehend auf seinen wie Ossa und Pelion auslaufenden Schößen, die Patten sich abdachend wie ein Paar Gletscher, die Ärmel sich abwärts senkend gleich Lavaströmen, der Kragen emporgesträubt, wie ein Gebirgskamm, das Hängsel über denselben hinaus sich öffnend, als das Schlüsselloch des Universums, vor welchem, Visionairen ersichtlich, in Gestalt einer grauen Fata Morgana die Schicksalsspinne, die Frage Zukunft, sitzt.

Wenn dann die Kometen, diese genialen Bagabonden der Sphärenwelt, an unserer Erde vorüber sausen, so werden sie, unser Frack-Monument erblickend, ausrufen: »Sei gegrüßt, Erde, Schneiderseele der Welt, große Nachahmerin unseres Vorbildes!« (denn die Kometen sind die einzigen unter den Sternen, welche ein geschwänztes Kleid haben, den wahren kosmogonischen Ur-Frack mit leuchtenden Schößen) — und sie werden uns strahlend und jubelnd mit ihren Appendixen als dankbare Wegweiser vorantwedeln und voranschwänzen in die — Ewigkeit!

### Der Paletot in der Klemme.

In ziemlich später Abendstunde ging eine Dame eilenden Schrittes durch die engen Straßen des Quartier Latin zu Paris. In ihrer eleganten Kleidung und ihrer vornehmen Haltung glaubte ein Deputirter, welcher des Weges kam, *une Dame comme il faut* zu erkennen. Er bot ihr höflich den Arm; die schöne Unbekannte nahm ihn an, und der bereits ziemlich bejahrte Deputirte überzeugte sich, daß seine Beine nöthigenfalls noch eben so geläufig sein können, wie seine Zunge. Seine Beredsamkeit, die sich gleich einem klaren Silberströme ergoß, fand hier ein aufmerksames Gehör, als in der Deputirtenkammer. — Endlich bleibt die Dame vor einem stattlichen Hause stehen; die Thür geht auf und schließt sich wieder hinter der schönen Bewohnerin, welche sich in aller Eile bei ihrem Begleiter beurlaubt und dann den letztern ganz verblüfft stehen läßt. Er will sich seinen so schnell entschwundenen Träumen entreißen, aber die verhängnißvolle Thür hält den Paletot des ehrenwerthen Deputirten gefangen. Weit entfernt, sein Kleid im Stich zu lassen, klopft der ohne Potiphar's Zuthun festgehaltene Joseph aus Leibeskräften an die Thür; aber der Portier ist unerbittlich. Der Aerger des Gefangenen geht in Wuth über und die Schläge an die Thür erfolgen mit solcher Schnelligkeit und Hestigkeit, daß sich alle Fenster der Nachbarschaft aufthun, und zur Dämpfung des nächtlichen Lärms sogar einige flüssige und consistente Löschungsmittel in Anwendung gebracht werden. Der Deputirte ist jedoch unter dem Thorwege vor allen von oben her kommenden Anfeindungen geschützt; er setzt die Belagerung der Thür unaufhaltsam fort, bis endlich die Wache herbeieilt. Der Sergeant bewirkt bald die Befreiung des Paletot und hält dem Portier eine derbe Strafpredigt; der Portier aber erklärt, er habe nur die Befehle der Herrin vom Hause vollzogen. Letztere hätte nämlich gefürchtet, ihr allzudienstfertiger Cavalier werde sie in ihre Wohnung begleiten wollen, und daher dem Portier befohlen, nicht zu öffnen.

»In der That«, sagte ein Colleague des Deputirten, als dieser am folgenden Tage sein Abenteuer erzählte, »für den Repräsentanten einer Seestadt muß es sehr peinlich sein, im Hafen Schiffbruch zu leiden.«

(Wiener Theaterzeitung.)

### An einen aus Liebe närrischen Dichterling.

Stax! Du rasest so poetisch,  
 Deine Welt ist so chaotisch,  
 Und Dein Sinn ist zu erotisch,  
 Daß ich sagen muß poetisch:  
 Wenn Du fortfährst so pathetisch,  
 Wirst Du Deutschland noch despotisch  
 Zwingen, daß es Dir zelotisch  
 Ruft: »Der Quarz ist nicht ästhetisch!«  
 Daß Dich der Romantik Knappen,  
 Wenn sie dichtend Dich ertappen,  
 Krönen mit der Narrheit Rappen.

Joseph Hohenleithner.

## Franz von Gaudy.

Biographische Skizze von Arthur Mueller.

Gaudy's Ruf als Dichter und Novellist, als origineller und launiger Reisebeschreiber, als witziger und freisinniger Humorist, ist zu wohl begründet, zu allgemein von der Lesewelt und Kritik anerkannt, als daß wir zu seiner nähern Bezeichnung noch viel zu sagen brauchten. Einer altadeligen Familie, gleich Lenau und Anastasius Grün, entsprossen, huldigt er, wie diese, in seinen Dichtungen und übrigen Schriften dem wahren Liberalismus, den Fortschritten der modernen Zeit, mit einer Energie und Freisinnigkeit, wie sie nur aus der innersten Ueberzeugung entspringt und sich bei ihm in der frischen, freien That des begeisterten Wortes kund gibt. Wem wären wohl seine köstlichen Lieder unbekannt, in welchen er die deutschen albernen Zustände, die Thorheiten unserer Zeit mit dem trozigsten Witz, mit der liebenswürdigsten Laune persiflirt, und nicht weniger sich selbst verspottet; in welchen sich der lyrische Humor zu einer Bedeutsamkeit erhebt, wie er zuvor noch bei keinem deutschen Dichter erschienen? Mit Recht erwarben diese Lieder dem Dichter, schon bei seinen Lebzeiten, den Namen des deutschen Béranger, mit dessen Chansons sie auch die gefällige Leichtigkeit, die Glätte der Form und ihre Sangbarkeit theilen. Eben so bekannt sind seine „Kaiserlieder“ und in ihnen der gedankenreiche Ernst, die geniale Auffassung der Geschichte, die kräftige, blühende Sprache und die Meisterschaft überhaupt, mit welcher er Napoleons Geschick in einer Reihe von trefflichen Romanzen behandelt hat. So sind auch seine übrigen Romanzen und Balladen, wie seine erzählenden Dichtungen voll echt poetischen Schwunges, voll Tiefe und Innigkeit des Gefühls, mit trefflichen, bald heitern, bald ergreifenden Scenen durchwebt. Die seltene Herrschaft, welche er über die Sprache ausgeübt, seine bewundernswürdige Sicherheit und Gewandtheit in der äußern Form, der Bilderreichtum, der ihm zu Gebote stand, die künstlerische Kraft in der Behandlung des Einzelnen, in der Wahl und Bewältigung seiner Stoffe als eines Ganzen, und das Fernhalten von aller Sentimentalität begründeten Gaudy's hohen Ruf als Dichter und stellen ihn neben den Ersten und Besten im deutschen Vaterlande.

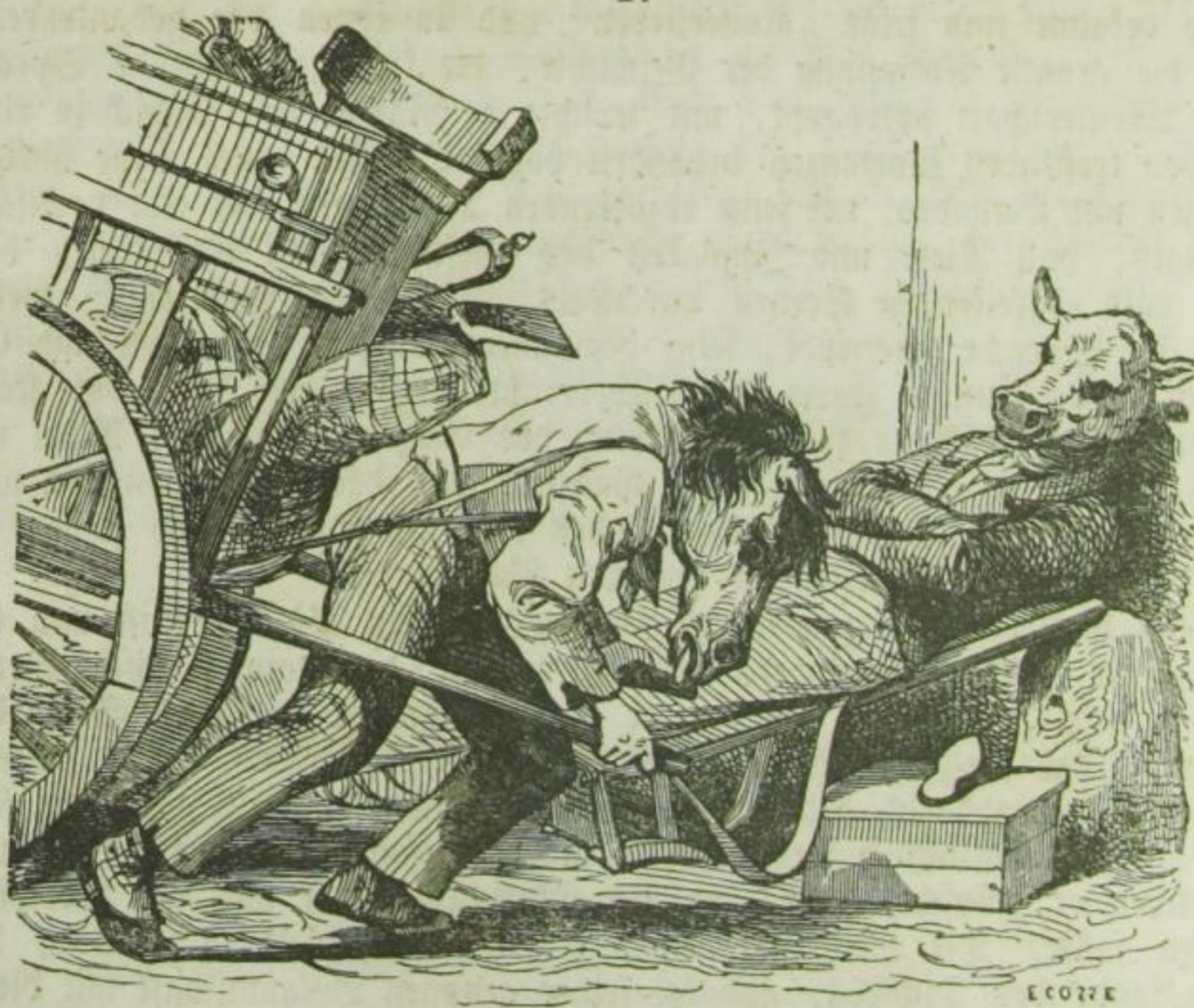
Nicht weniger hervorzuheben ist Gaudy's Talent als Novellist und Erzähler. Hier sind es besonders der heitere und der naiv-poetische Genre, für die er geschaffen und in welchen er Ausgezeichnetes geleistet. Seine drei Novellen, „das Tagebuch eines reisenden Schneidergesellen“, „Schülerliebe“ und „der Katzenraphael“, gehören, nach der Bezeichnung eines geachteten Kritikers, „zu den köstlichsten Produktionen unserer gesammten Novellenliteratur“, von welchen er wünscht, daß man sie sammeldrucken und als Volksbuch verkaufen sollte. Die Mehrzahl seiner Erzählungen spielt in Italien, dem Lieblingslande des Dichters, und bei seiner genauen Bekanntschaft mit diesem Lande führt er uns die abwechselndsten Bilder und Gestalten vor, überrascht uns durch lebenswarme, originelle Schilderungen, durchweht von dem frischen Hauche der Poesie, und weiß die ergößlichsten Zustände mit launiger Heiterkeit, mit einem gesunden, kernhaften Humor darzustellen. Daß der Welt-schmerz und die Zerrissenheit, die Romantik des Gräßlichen und die Tendenz-Beziehungen der poesielosen Nüchternheit keine Rolle in Gaudy's Novellen und Erzählungen spielen, ist eben kein geringer Vorzug derselben. Auch

mag bemerkt werden, daß in allen Schriften Gaudy's eine sittliche Reinheit herrscht, die es erlaubt, seine Werke, vor manchen anderen, sowohl der Jugend als dem zarteren Geschlechte in die Hände zu geben.

Als Reisebeschreiber hat uns Gaudy Italien, das Land seiner fortwährenden Sehnsucht, auf die geistreichste und mannigfache Weise zur Anschauung gebracht. Sein größeres Werk über Italien „Mein Römerzug“ ist aber mehr als eine Reisebeschreibung; es ist ein Dichterwerk, in welchem wir bald eine einfache, musterhafte Schilderung, bald eine tolle Humoreske, bald ein hochpoetisches Gemälde, bald ein zartes Lied, dann wieder ein lustiges Genrebild, oder eine anmuthige oder drollige Erinnerung an die deutsche Heimath, bald eigenthümliche Ansichten über Kunst finden. Das große Schilderungstalent, das der Dichter schon früher gezeigt, bewährt sich in den Federzeichnungen seines „Römerzuges“ auf das glänzendste; seine Schilderungen sind geschriebene Gemälde.

## Thierbilder.

### I.



Ein Ochse, der auf seinen Lorbeern ruht, bemitleidet ein Pferd, das im Schweiß seines Angesichts sein tägliches Brod verdient.



## II.



Ein Lumpensammler, liebes Kind, findet stets sein Brod, denn Lumpen giebt's überall.

## Der Himmel auf Erden.

Von Hermann Peck.

Ihr murt und klagt, weil Eures Geistes Schwingen  
Durch enge Banden sind gelähmt, beschwert?  
Weil Eure Leier nicht darf frei erklingen  
Und laut verkünden, was das Herz begehrt?  
O klaget nicht! Kann's Euch wohl besser werden? —  
Wie in dem Himmel ist's ja jetzt auf Erden!

Blickt doch hinauf nach jenen Sternenheeren,  
Die auf den dunklen Lebenspfaden geh'n!  
Wohl könnt Ihr Euch der Sehnsucht nicht erwehren,  
Bei ihnen möchtet Ihr so gern Euch seh'n.  
Doch, schaut nur an die bleichen Lichtgestalten,  
Seht, wie auch dort gar strenge Mächte walten.

Seht Ihr den Pegasus? Seht Ihr sein Auge sprühen?  
Seht Ihr das Blut, wie's in den Adern wühlt?  
Wie muß der Wassermann sich doch bemühen,  
Daß er die Blut, sei's auch nur wenig, kühlt!  
Nur Fischen darf das Ross sein Leid vertrauen,  
Da Fuchs und Gans beständig nach ihm schauen.

Erkennt Ihr wohl der Leier bleiche Sterne?  
 Beim Drachen sucht sie, der sie streng bewacht.  
 Auch sind die beiden Bären nicht gar ferne,  
 Und Herkules giebt eifrig auf sie Acht.  
 Und Ihr wollt besser als im Himmel leben?  
 Wollt, daß man Euch die Leier frei soll geben?

Ein glänzend W schwebt über Rosß und Leier! —  
 Nicht bloß auf Erden giebt's ein glänzend Weh —  
 Drum klag' ich nicht, da ich im Sternenseuer  
 Der Menschen Loos so hell sich spiegeln seh'.  
 Wie könnt Ihr nur den Mächtigen so grollen,  
 Die, daß sich Erd' und Himmel gleichen, wollen?

Doch soll das Nachtgewand uns stets umhüllen? —  
 Die Sterne weichen vor der Sonne Pracht! —  
 O Mächt'ge, eilt, das Werk ganz zu erfüllen,  
 Zeigt nicht den Himmel bloß der stillen Nacht.  
 Laßt auch bei uns recht bald es Morgen werden. —  
 Dann ist's erst ganz im Himmel wie auf Erden!

### Beim Bau des Berliner Opernhauses.



Warte, Spitzbube, ich werd's dem Herrn Chevalier sagen, daß Du een Sandkorn jestohlen hast.

## Literarischer Fectboden.

Durch sechs Nummern des „Humoristen“ windet sich ein bandwurmarter Theaterklatsch aus München, der zugleich eine blasse, ungenießbare Polemik gegen unsern „Charivari“ enthält. Aus diesem breitspurigen Berichte heben wir bloß folgende Stelle heraus, um unsere Leser mit der causa movens dieser Polemik vertraut zu machen. In Nummer 60 des „Humoristen“, Seite 240, heißt es: »Einige deutsche Blätter (welchen dafür kein Vorwurf gemacht werden kann, denn ein Journal muß sich auf seine Correspondenten verlassen, so lange es keinen Grund zum Zweifel an der Redlichkeit und dem Verstande derselben hat) haben Artikel über Münchener Zustände mitgetheilt, welche durch ihren Inhalt die Ehre, das Streben und das Erfolge-Ernten verschiedener Personen dahier nicht ganz in das rechte Licht stellen. Ich nenne hier als eines dieser Blätter den hier sehr gern gelesenen „Charivari“, welcher in Nummer 72 und 73 d. J. den jetzigen Hoftheater-Intendanten Freiherrn von Franz, Fräulein Denker, die Münchener Journalistik und den angehenden dramatischen Dichter J. G. Köberle angreift.« Das ganze Verbrechen unseres geschätzten Correspondenten aus München ist also, daß er ein paar unbedeutende Personen angegriffen hat. „Und darum Räuber und Mörder“? „Und darum die siebenspaltenlange Entgegnung im Humoristen“? Auch uns sind von München aus nicht weniger als fünf verschiedene Erwidrerungen, die, abgedruckt, mindestens zwei Nummern des „Charivari“ füllen würden, eingeschickt worden, eine unter andern von einem geistreichen Münchener Journalisten, von dessen Feder uns jeder andere Beitrag sehr willkommen gewesen wäre. Aber all' diese Theaterklatschereien, all' diese übertriebenen Lobhudeleien zu Gunsten einer an und für sich so unbedeutenden Schauspielerin, wie Dem. Denker, haben wir ad acta legen müssen, weil wir keinem unserer Leser zumuthen wollen, sich für Dinge zu interessiren, die bloß ein sehr dürftiges Lokal-Interesse haben. Dies als Antwort und Entgegnung auf die vielen Einsendungen und Antikritiken in Sachen Denker contra Dahn. Im Auslande kräht um Erstere kein Hahn.

E. M. D.

## Zapfenstreich.

**Agram.** Am 10. März starb zu Husinec im Agramer Comitatz Frau Josepha von Bernic in ihrem 123sten Lebensjahre, nachdem sie sich mehr als zwanzig Jahre einzig und allein nur durch Kaffee genährt hatte. (Was würde der selige Hahnemann dazu gesagt haben?)

**Athen.** Der Dichter Alexander Souzos, welcher nach dem Vorfalle am 30. Nov. v. J. die Flucht ergreifen und sich längere Zeit in Cyra versteckt halten mußte, hat, nach Athen zurückgekehrt, „das Panorama der hellenischen Nationalverfassung“, eine in metrischer Form abgefaßte Satire erscheinen lassen, die wegen ihres geistreichen Inhalts viele Lacher findet.

**Berlin.** Bei Duncker und Humblot ist unter dem Titel „Weimars Musenhof in den Jahren 1772 — 1807“ eine höchst anziehende historische Skizze von Professor W. Wachsmuth erschienen, die das poetische Leben am Weimarischen Hofe jener Zeit mit so treuen Farben schildert, daß jeder Leser sich dadurch angezogen und gefesselt fühlen wird.

Bei Klemann sind von Gaudy's „gesammelten Werken“, herausgegeben von seinem Freunde Arthur Mueller, in höchst geschmackvoller Ausstattung die zwei ersten Bände erschienen. Der erste Band enthält, außer der geistreichen Lebensskizze des Dichters, jene Lieder, die, ganz im Geiste der französischen Chansons, ihm den Namen des deutschen Béranger erworben haben. Der zweite Band bringt ein Bouquet reizend schöner Terzinen und die Novelle „Aus dem Tagebuche eines wandernden Schneidergesellen“, die ein kleines Meisterwerk von Satire und Persiflage ist. Die Herren Klemann und Mueller haben sich durch die Herausgabe der Gaudy'schen Werke ein so schönes Verdienst erworben, daß jeder Freund unserer Literatur ihnen dafür dankbar verpflichtet ist. Wir werden später noch einmal auf dies Unternehmen zurückkommen\*).

Dr. Nauwerk hat das Privatdociren aufgegeben und wird nach Paris gehen. Bald wird man sagen: er geht nach Paris, wie man bis jetzt gesagt: er zieht sich aufs

\*) Die heutige Nummer unseres Blattes theilt statt aller Anpreisung einen Auszug aus dem Prospektus des geschätzten Herausgebers mit.

E. M. D.

Land zurück. In der That scheint es in Paris viel ruhiger und friedlicher zu sein, wenn eine Revolution vorgefallen ist, als in Berlin, wenn dort Einer Vivat! um nichts schreit, daß man sich fragen muß: wie soll das werden, wenn hier wirklich was geschieht?!

Der Tausendkünstler Bosco macht trotz der hohen Preise — er nimmt für einen numerirten Sperrsiß Zwei Thaler — glänzende Geschäfte. Alle Journale wimmeln von seinem Lobe. Die „Norddeutsche Theaterzeitung“, die ihm einen humoristischen Artikel gewidmet hat, sagt unter Anderm: Meint Ihr denn, daß Ihr die Zeit ergründen könnt, wann Bosco geboren worden? Daß Ihr die Jahrhunderte zu zählen vermögt, die der gewaltige Zauberer schon auf Erden wandelt? So wißt Ihr also nicht, daß alle großen Zauberer, die von Hermes Trismegistos bis zu Merlin und von Merlin bis auf unsere Zeit gelebt haben, alle Bosco waren? Philadelphia, der zu einer und derselben Stunde zu allen Thoren Berlins hinausfuhr, Philadelphia, dem der Diener beim Stiefelausziehen die Beine abriß, so daß der erzürnte Magier sich erst den linken Arm, dann den rechten und hierauf beide Arme zugleich ausriß und sie dem ungeschickten Diener um die Ohren schlug, dieser Philadelphia war Niemand anders, als unser Bosco. Der sogenannte Graf Saint-Germain, der das Lebens-Elixir erfunden und Blei in Gold verwandelt hat, es war Niemand anders, als unser Bosco. Cagliostro, welcher im Monde und in der Bastille gewohnt hat und aus Beiden verschwunden ist — man weiß nicht wohin (?) — er war Niemand anders, als unser Bosco. Und dieser Bosco, den man fälschlich den König der Zauberer nennt — fälschlich, sagen wir, weil nur er allein ein Zauberer ist und Keiner neben ihm — dieser Bosco, welcher noch vor wenigen Monaten auf den Spitzen der Pyrenäen in Aegypten gestanden und auf dem weichsten Divan im Serail des türkischen Sultans gelegen hat, dieser Bosco ist derselbe, der jetzt ganz Berlin bezaubert und behext. (Dieser Proteus-Bosco wird, dem Bernehmen nach, zur Messe nach Leipzig kommen und auch hier, wie überall, furore machen.)

Nachdem die Aufführung der Plautus'schen „Captivi“ in der Ursprache den Berlinern so gut gemundet hat, will ein Professor der orientalischen Sprachen ein Duzend Studirender zu einem indischen Drama des Sakontala abrichten und dasselbe dann gleichfalls aufführen. Der Berliner Magen, der seit einiger Zeit Alles verträgt, wird wohl auch ein indisches Drama verdauen können.

Herr de Biesve, der berühmte belgische Maler, dem die Kunst das herrliche Gemälde „der Compromiß von Gent“ verdankt, befindet sich seit Kurzem in unserer Mitte.

Herr von Suzor, sagt man, wolle hier französische Vorlesungen über römisches Recht halten.

**Besangon.** Die hiesige Akademie hat eine goldene Medaille als Preis für die beste Lobrede auf Charles Rodier ausgesetzt; der Preis soll am 31. August d. J. ertheilt werden.

**Bologna.** Rossini, der seit drei Jahren auf der Bärenhaut ruht, hat zur Feier der vor 300 Jahren erfolgten Geburt Torquato Tasso's eine Cantate gesetzt, die hier, unter großem Zudrange, bereits drei Mal wiederholt worden ist.

**Bonn.** Herr von Raumer, der auf drei oder vier Bände nach Nordamerika reist, hat sich von hier nach Brüssel begeben.

**Breslau.** Madame Schlegel-Köster ist, vom August angefangen, hier als Prima-donna engagirt.

Im Laufe dieses Sommers werden auf unserer Bühne Herr Louis Schneider und Herr Beckmann, die beiden Komiker par excellence von Berlin, Dem. Tuzzeck und Herr Emil Devrient gastiren.

Im Gegensatz zum Gustav-Adolph-Verein geht man hier mit dem Plane um, einen Ignatius-Verein zu bilden!!! — Um die Dreieinigkeit auch hier in Anwendung zu bringen, erwähnen wir, daß die hiesigen Juden einen Moses-Mendelssohn-Verein gebildet haben. (Figaro.)

**Cöln.** Neun hiesige Buchhandlungen sind zu einem Verlagsverein zusammengetreten. Das erste Unternehmen ist die Herausgabe einer in Monatsheften erscheinenden „Katholischen Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst“, redigirt von Dr. Dieringer.

„Der moderne Adept, oder der Liebestrank“, eine neue Posse von dem talentvollen Lustspieldichter Roderich Benedix, hat hier rauschenden Beifall eingeerntet. Das Stück vereinigt Alles, was man von einer drastischen Posse erwarten kann. Der „Adept“ wird, wie sein „Doctor Wespe“, die Runde durch alle Bühnen Deutschlands machen und überall das Publikum in die heiterste Stimmung versetzen. Herr Benedix ist auf dem Wege, der Erbe des Kozebue'schen Ruhmes zu werden.

**Florenz.** Auf dem Theater della Pergola wird eine neue Oper, „Bianca di Santafiori“, vom Grafen Giulio Pitta, eingeübt.

**Hamburg.** Die hiesigen Buchhändler haben die Weisung erhalten, daß sie jede aus der Fremde eingeführte Schrift unter zwanzig Bogen vor dem Verkaufe der Censur vorlegen müssen. Heißt etwa darum Hamburg eine freie Stadt?

**Hannover.** Die seit Kurzem hier eröffnete Kunstausstellung zählt nahe an 500 Bilder, worunter das bedeutendste von Schorn ist: „Cromwell im Lager von Dunbar, umgeben von puritanischen Generalen, seinen Sieg aus der heiligen Schrift weissagend“.

**Hechingen.** Der Fürst von Hohenzollern-Hechingen, der Herrn Viszt zum Hofrath gemacht, hat seinem Hofkapellmeister Thomas Täglichsbeck das Ehrenzeichen des hohenzoller'schen Hausordens verliehen. (In zehn Jahren wird selbst der letzte Musikant Ritter mehrerer Orden sein.)

**Leipzig.** Die „Rosen“ schreiben: »Laube's „Bernsteinhexe“ hat in Berlin einen guten Erfolg gehabt.« Wir können in der That nicht begreifen, wie Herr Robert Heller seine Cameraderie sogar so weit treiben kann, eine Unwahrheit zu sagen. Sämmtliche Organe Berlins haben einstimmig erklärt, daß die „Bernsteinhexe“ gar keinen Erfolg gehabt, und nun kommt Herr Heller und behauptet geradezu das Gegentheil! Glaubt er, daß Jemand so dumm ist, seinen „Rosen“ mehr Glauben beizumessen, als allen andern Journalen? Warum der Wahrheit absichtlich ins Gesicht schlagen, um seinem Freunde einen Dienst zu erweisen?

∴ Herloffsohn's „Morgenstern“ hat zu erscheinen aufgehört. In dem Abschiede an seine Leser sagt er: »Ich könnte mit äußeren Veranlassungen kokettiren, könnte auf Censurbedrängnisse anspielen u., aber nein! Die Theilnahme des Publikums stand in keinem Verhältniß zu dem Preise des Blattes und zu meiner Mühe. Zudem naht jetzt die schöne Jahreszeit, wo die hohen Herrschaften, welche Weltgeschichte machen, sämmtlich in die Bäder reisen. Dort aber lesen sie keine Zeitschriften, sondern lassen sich am Brunnen oder am grünen Tisch herstellen. Auf sie aber habe ich gerechnet, und gehofft, jede der hohen Personen würde wenigstens auf hundert „Morgensterne“ pränumeriren. — Dichter sind Schwärmer! — Ich kann meine verehrten Leser nur an den himmlischen Morgenstern verweisen, der jetzt Abends aufsteht. Er ist auch nicht übel! Wenn aber der Herbst wiederkommt und mit ihm gute Neuigkeiten im deutschen Vaterlande, hoffe ich die papierne Fahne meines „Morgensterns“ wieder aufzustecken. Bis dahin — Lebemohl!«

∴ Auf unserm Stadttheater werden Sue's „Geheimnisse von Paris“, nach der Bearbeitung von Carl Blum, einstudirt.

∴ Bosco der Unbegreifliche, Bosco der Unersehliche, Bosco der personificirte Zauber, hat zwei Mal vierundzwanzig Stunden in unserer Mitte verweilt und alle Herzen bezaubert, die ganze Stadt behext. Unsere nächste Nummer wird seine 1001 Diablerien erzählen.

∴ Herr R. Christeinike, aus Lübeck, hat einen Cyclus von Vorlesungen über Electromagnetismus und Galvanismus begonnen und dabei bewiesen, daß er eben so klar und deutlich sich mitzutheilen versteht, als er gewandt und glücklich im Experimentiren ist. Sein geistreicher Vortrag entwickelt in gedrängter Kürze das Wesentliche des höchst interessanten Zweiges der Physik, den er behandelt. Seine Experimente sind passend gewählt, und oft glänzend. Wir erwähnen hier nur seines electromagnetischen Telegraphen, des Versuches mit der Rotations- und Kraftmaschine, und seiner galvanoplastischen und galvanographischen Arbeiten, welche wohl nie mit größerer Genauigkeit und Eleganz gemacht worden; namentlich war eine galvanische Copie eines Daguerrotypbildes höchst interessant. Der zu Vorträgen solcher Art vortrefflich eingerichtete Saal des Hôtel de Pologne war von einer sehr ausgewählten Gesellschaft reichlich besucht.

**London.** Der Herzog von Cambridge hat die Präsidentenwürde sowohl für den Melodistenclubb, als für das Fest, welches am 19. April, dem 106ten Jahrestage der königlichen Gesellschaft der Musiker, stattfinden wird, angenommen. In England ist es schön, zu sehen, wie die Fürsten durch die Ehre, welche sie der Kunst erweisen, sich selbst zu ehren suchen.

∴ Der verstorbene Herzog von Suffer hatte testamentarisch verfügt, daß, falls die Regierung ein Jahr nach seinem Tode seine werthvolle und große Bibliothek nicht erwerbe, sie öffentlich versteigert werden solle. Wie die „Times“ und der „Standard“ berichten, läßt der König von Preußen wegen Ankaufs dieser, 45,000 Bände starken Büchersammlung unterhandeln. Der, von Herrn Pettigrew (dem Bibliothekar des Herzogs) angefertigte, gedruckte Katalog sei bereits dem Könige eingeschickt.

∴ Der spanische Finanzminister soll hier eine neue Anleihe versuchen wollen. »Wäre ein einziger Mensch in England,« sagt der „Standard“, »noch ein so großer Narr, daß er der spanischen Regierung einen Shilling anvertraute, so verdiente er von Rechtswegen ein Quartier in Bedlam.«

∴ Der älteste Ritter des Hosenband-Ordens, Graf von Lansdale, ist gestorben.

∴ Die werthvolle Münzsammlung des Herzogs von Devonshire, die demselben über 50,000 Pfd. Sterl. gekostet haben soll, ist versteigert worden.

∴ Um sich einen Begriff von dem colossalen London zu machen, darf man nur erwägen, daß diese einzige Stadt mehr Einwohner zählt, als die neunundsechzig größten Städte der englischen Monarchie zusammengenommen. Mehr als sechzig Städte, so groß wie Exeter, wären erforderlich, um den Flächenraum Londons auszufüllen. Die eigentliche Stadt London, innerhalb der Mauern, enthält jetzt nicht weniger als 97 Kirchspiele, die einen Raum von 370 englischen Morgen einnehmen, wogegen die Stadt, außerhalb der Mauern, 11 Kirchspiele mit 230 englischen Morgen enthält, so daß die eigentliche City nur 600 Morgen, etwas weniger als eine englische Quadratmeile Flächenraum hat.

∴ Die Gesamtsumme der Einkünfte der milden Anstalten in London beträgt jährlich ungefähr 400,000 Pfd. Sterl. (beinahe 2,800,000 Thaler) und die der gesetzlichen Armensteuer jährlich 551,202 Pfd. Sterl. (über 3,800,000 Thaler).

∴ Der im Jahre 1790 hier gegründete Unterstützungsverein für hilfsbedürftige Schriftsteller hat vor Kurzem sein Jahresfest gefeiert. Nach dem Rechnungsausweise wurden im verflossenen Jahre 745 Pfd. St. und während der 53jährigen Dauer seines Bestehens 30,228 Pfd. Sterl. an arme Literaten vertheilt. Der Marquis von Lansdown ist zum Vorsitzenden, Sir Robert Peel und Lord John Russell sind zu Vice-Präsidenten erwählt worden.

∴ Als ein Seitenstück zu den großartigen Mitteln der „Times“ in Erlangung von Nachrichten erscheint die Schnelligkeit des „Sun“, bei Berichterstattung von Reden. Zu Ende des Herrn O'Connell im Coventgarden-Theater gegebenen, großen Festmahls wurden bereits Exemplare des „Sun“, in denen die Vorgänge des Abends mit den gehaltenen Reden auf sieben Riesenspalten ausführlich berichtet waren, an die Gäste vertheilt. An den Berichten darüber war fortwährend geseht worden, und zwanzig Minuten nach dem Schlusse lieferte die Presse die ersten Abdrücke davon. So Etwas ist auch nur einer geübten und freien Presse möglich.

∴ Der Karikaturenzeichner H. B. hat ein neues Zerrbild, „der Löwe und die Maus“, geliefert. Der im Netz gefangene Löwe (O'Connell) wird von Lord J. Russell, der als Maus das Netz zernagt, befreit. Die Thiergesichter sind, hinsichtlich des Ausdrucks, wahrhaft klassisch.

∴ Der „Standard“ meldet, Dr. Felix Mendelssohn-Bartholdy werde hier sechs Konzerte dirigiren, deren erstes am 29. April beginnt.

∴ In der italienischen Oper kommt eine neue Tondichtung, „Don Carlo“, vom Maestro Costa, zur Darstellung.

∴ Auf dem bekannten Tattersall-Markte ist eines der berühmtesten Rennpferde, „Rickett“, für 460 Guineen verkauft worden.

**Mailand.** Fanny Elsler hat in dem neuen Ballet „illusioni d'un pittore“ großen Enthusiasmus erregt.

∴ „Cristoforo Colombo“, ein neues Schauspiel von Briano, früher sehr beifällig in Turin aufgeführt, hat auch hier ungetheilte Anerkennung gefunden. Es bildet den Schluß einer Trilogie und behandelt des Welttentdeckers Ende, das ungemein poetisch behandelt ist.

**Moskau.** Seit Kurzem hat sich hier ein Damen-Verein zur Unterstützung und Tröstung verhafteter Frauenzimmer gebildet.

**München.** Der König läßt sich schon wieder ein neues Schloß bauen, das den Namen „Wittelsbacher Palast“ führen soll.

∴ Bei der letzten Ziehung der von dem hiesigen Kunstvereine ausgespielten Bilder befanden sich Werke von Monten, Griel, Adam, Meher, Simonsen, Schleich, Zimmermann u. s. w. Unter den Gewinnern waren der König von Preußen, der Herzog von Braunschweig und der Herzog von Altenburg.

∴ Herr Jost, einer der ausgezeichnetsten Mimen der deutschen Bühne, wird in Stettin und Neustrelitz zu Gastrollen erwartet.

**New-York.** Vor Kurzem wettete ein Jude um 100 Dollars mit einem Taucher — Beide waren große Knoblauchfreunde — in einer Stunde 100 Stück Knoblauch mehr zu essen, als sein Gegner. Beide fingen um 5 Uhr zu essen an. Eine Stunde später hatte der Taucher 76, der Jude 225 Knoblauche verzehrt. Der Taucher verlor die Wette, der Jude — das Leben. Die Geschworenen drangen auf Eröffnung des Leichnams und die medizinische Fakultät erklärte, der Jude sei an Arsenik gestorben(?).

**Paris.** Der ehrenwerthe Deputirte Chapuis de Montlaille hat in einer der letzten Sitzungen einen Vorschlag zur Aufhebung des die freie Presse niederdrückenden Journalstempels niedergelegt.

.. Die Assisen haben den Buchdrucker Toussaint Michel wegen einer Druckschrift, betitelt „Bon der Hinfälligkeit der vorgeblich geoffenbarten Religion“, zu sechs Monaten Gefängniß und 2000 Francs Geldbuße verurtheilt.

.. Die „Gazette des Tribunaux“ berichtet über die Entdeckung eines gräßlichen Vereins von zwölf jungen Leuten, die einen förmlichen Plan angelegt und eine Zeitlang in den Quartieren der Vorstädte St. Jacques und St. Marceau ausgeführt hatten, um Mädchen von zwölf bis vierzehn Jahren zu entführen und zu mißhandeln. Diese, nun in die Hände der Justiz gefallenen Frevler hatten ein Haus in der StraÙe Dursine gemiethet, dem sie den Namen „La Tour de Nesle“ gaben; sie selbst nannten sich nach den Personen des berühmten Dramas, welches diesen Titel führt, und das Zimmer, wohin die unschuldigen Opfer ihrer verbrecherischen Lüste gebracht wurden, hieß la chambre d'Orsini.

.. Herr Charles Bonaparte ist zum correspondirenden Mitgliede der Akademie der Wissenschaften erwählt worden.

.. Man erzählt sich nun als ziemlich gewiß, daß Victor Hugo ehestens Pair von Frankreich werden soll.

.. Am 1. Mai beginnt die zehnte Industrie-Ausstellung. Die Dauer derselben ist auf zwei Monate festgesetzt. (Die erste Ausstellung dieser Art fand 1798 nach Beendigung des italienischen Feldzuges statt. Die glänzendste von allen war die neunte im Jahre 1839, bei der über 800 Medaillen als Belohnung und Ermunterung vertheilt worden sind.)

.. In der seit dem 15. März eröffneten Kunstausstellung befinden sich 3000 Gemälde, worunter eines der gelungensten und schönsten das „Bündniß von 1790 auf dem Marsfelde“ darstellt. Es ist von Herrn Louis Couder, einem Schüler des großen David.

.. Der „Charivari“ brachte neulich auf drei besondern Blättern drei köstliche Karikaturen, welche gegen die seit Pirons Zeiten oft verspottete Akademie gerichtet sind. Auf der ersten Tafel erblickt man die „Perücken der Akademie“, jede mit ihren Attributen, auf der zweiten und dritten Tafel sämtliche Candidaten der französischen Unsterblichkeit: Alfred de Vigny, der mit seinen gesammelten Werken an die Thür klopft, Eugène Sue, den der „Chourineur“ und „Bras-Rouge“ auf ihren Schultern tragen, Herr von Balzac, der von Frauen getragen wird, welche vor zehn Jahren das Cap Dreißig umsegelt haben; ferner Alexander Dumas, Jules Janin, Felix Pyat, Frédéric Soulié, Leon Gozlan, Theophile Gautier und Saint Marc-Girardin. (Letzterer ist bekanntlich erwählt worden.)

.. Der bekannte Naturforscher und Akademiker Flourens hat erklärt, die Auster — jene Tafelzierde, welche Titus Livius „irritamentum gulae“ nennt — dürfe auf der Stufenleiter der Schöpfung nicht so tief classificirt werden, wie man gewöhnlich annimmt. »Die Auster,« sagt Herr Flourens, »ist ein Thier, bei dem sich das Organ der Leidenschaften sehr reichlich entwickelt findet u. s. w.« Man hat gefunden und durch Zahlen bestätigt, daß diejenigen Völkerschaften, deren Nahrung aus Muschelthieren und Austern besteht, dem Dienste des Vaterlandes eine Zahl von Conscripten liefern, die mit jedem Jahre in steigender Progression zunimmt. Ein genialer Arzt empfiehlt nun allen Ehemännern, welche Vaterfreuden genießen wollen, eine Austerkur.

.. Der „Constitutionnel“, der seinen Abonnements-Preis von 80 Frs. auf 40 Frs. ermäßigt hat, legt bei dieser Gelegenheit sein politisches Glaubensbekenntniß ab, laut welchem er, wie bisher, ein Organ des linken Kammer-Centrums bleibt. Die Herren von Remusat, Cousin und Thiers haben ihm ihre Mitwirkung zugesagt. Monatlich sollen 25 Feuilletons mit Erzählungen der geistreichsten Schriftsteller und außerdem eine musikalische Revue von Halévy erscheinen.

.. Seit Kurzem arbeitet Herr Thiers sehr fleißig mit einer Dame, welche bei dem Einzuge der Franzosen in Moskau gegenwärtig war, um von ihr die darauf bezüglichen Materialien zu seiner bis zu diesem Zeitraume vorgerückten „Geschichte des Kaiserreichs“ zu erhalten.

.. Vom Baron d'Haussez, dem Ex-Minister Karls X., sind „Etudes morales et politiques“ erschienen.

.. Von Baron Meneval's „Napoléon et Marie Louise“ ist eine zweite um mehr als ein Drittheil vermehrte Auflage herausgekommen.

.. Von J. E. Brunet's „Manuel du Libraire“, ist die erste Lieferung des fünften Bandes erschienen, welche die table méthodique, die Einleitung und den Katalog bis

Nummer 20,229 enthält. Es bleiben nun noch zwei Lieferungen übrig, wo dann das Ganze fünf Bände bildet.

.. Auf einem der kleinen Vorstadttheater läßt sich eine Parodie der Sueschen „Geheimnisse von Paris“ unter dem Titel „Les Mystères de Passy“ mit vielem Beifall sehen.

.. Der bekannte Vielschreiber Abbé de Pradt, ist, 87 Jahre alt, auf seinem Schlosse Bedrine gestorben\*).

**Weslh.** Die Direction des Ungarischen Nationaltheaters hat abermals mehrere Preise für dramatische Arbeiten ausgesetzt. Der Verfasser eines Originalwerkes erhält die ganze Einnahme der ersten Aufführung und von jeder Wiederholung fünf Procent der reinen Einnahme. Außerdem sind noch drei Preise ausgeschrieben. Fünfzig Dukaten für das effektivste Originalschauspiel, sechzig Stück Dukaten für die beste ungarische Nationaloper und zehn Dukaten für das beste Volkslied.

**Rouen.** Die hiesige Akademie hat eine goldene Preismedaille im Werthe von 500 Francs für die beste Lobrede auf den jüngst verstorbenen Dichter Casimir Delavigne ausgeschrieben. Der Preis selbst soll im August 1845 ertheilt werden.

**Solothurn.** Der ausgezeichnete Karikaturenmalers Distely hat die Herausgabe seines letzten Kalenders nicht lange überlebt; der Tod hat ihn am 18. März Nachts unerwartet schnell dahingerafft. Martin Distely hinterläßt eine sehr werthvolle Sammlung Skizzen und unvollendeter Gemälde, die wahrscheinlich verkauft werden. (Die Geistlichkeit wird nicht versäumen, seinen frühen Tod als eine Bestrafung seines Kalenderfrevels darzustellen.)

**Strasburg.** Der Stadtrath hat dem Direktor des hiesigen Theaters für dieses Jahr eine Unterstützung von 34,000 Francs nebst freiem Hause bewilligt. Man hofft nun ein besseres Theater, als unter der bisherigen Verwaltung, zu erhalten.

**Stuttgart.** Die „Europa“ schreibt: »Dr. Birch, der Gemahl der Madame Charlotte Birch-Pfeiffer, ein kenntnißreicher und erfahrener Mann, soll für seine Biographie Ludwig Philipps von diesem ein Geschenk von 20,000 Francs erhalten haben, nachdem ihm bereits bei dem ersten Bande die goldene Medaille zu Theil geworden ist. So ist uns wenigstens von zuverlässiger Seite mitgetheilt worden. Der Pariser „Satan“ will es freilich besser wissen. Er sagt, der Dr. Birch, ein bis dahin gänzlich unbekannter Schriftsteller, habe für seine Apologie des Königs und seiner Herrschaft eine Belohnung empfangen, welche von der Naivetät der deutschen Journale bis zu der phantastischen Summe von 20,000 Francs erhoben würde; könnte man aber in die Listen des Herrn von Montalivet sehen, so würden sich die Nullen an diesen ungeheuerlichen 20,000 Francs beträchtlich vermindern.« (Jeder, der die zum Sprichwort gewordene Dekonomie Louis Philipps kennt, wird eher an den Untergang der Welt, als an eine von ihm ausgegangene Belohnung von 20,000 Francs glauben.)

.. Die große Genter Blumenausstellung, welche diesmal achtzig Preise zu fünftausend Gulden vertheilt, hat zwei hiesige Einwohner zu Mitgliedern des Schiedsgerichts ernannt: den Grafen von Reipperg, den Schwiegersohn unseres Königs, und den General-Lieutenant von Spixenberg, die Beide als große Blumenkenner bekannt sind.

**Warschau.** In der Hauptstadt des Königreichs Polen erscheinen vierzehn periodische Blätter, die „Warschauer Zeitung“, die „Warschauer Bibliothek“, die „historisch-biographische Zeitung“, das „Tageblatt“, die „Regierungszeitung“, der „Pilger“, die „Morgenröthe“, die „Theaterzeitung“, der „Courier“ und einige andere. Das letzte dieser Journale ist das gelesenste, indem es in Warschau allein mehr als 20,000 Abonnenten zählt, und sich so unentbehrlich gemacht hat, daß es weder in der Loge des Portiers, noch in dem Boudoir der Fürstin fehlen darf. Redakteur und Eigenthümer des „Couriers“ ist Herr Demuschefsky, Direktor des Warschauer Theaters.

.. Dem. Marie Taglioni macht hier alle Köpfe verrückt. Ein neuer Pas, „au clair de la lune“, versetzt das Publikum in anacreontische Entzückung.

**Wien.** M. G. Saphir veranstaltete am 10. März im Josephstädter Theater eine musikalisch-deklamatorische Akademie nebst humoristischer Vorlesung, deren halber Ertrag dem St.-Annen-Kinderspitale gewidmet war. Unter Saphirs vielen Akademien — es mögen wohl nah an die vierzig sein — war diese letzte eine der glänzendsten und ausgezeichnetsten. Der Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserin Mutter beehrten die Akademie mit ihrer Gegenwart. Madame Rettich sprach ein von Saphir neu componirtes Gedicht,

\*) Dominique Dufour de Pradt, geboren 1757 zu Mantes in der Auvergne, war beim Ausbruch der ersten Revolution Großvikar des Erzbischofs von Rouen, später Deputirter bei den Generalstaaten, erster Almosenier beim Consul Bonaparte, dann Bischof von Poitiers, dann (1809) Erzbischof von Mecheln und Offizier der Ehrenlegion. E. M. D.



„des Ruhmes und der Liebe Kranz“, das so gut gefiel, daß Saphir drei Mal gerufen wurde. Nicht minder gefiel das komische Gedicht: „Tres faciunt collegium“, oder „das Consilium der Liebesärzte“, in dem Dem. Anschütz die Allopathie, Dem. Neumann die Homöopathie und Dem. Wildauer die Hydropathie repräsentirte. Der Silberblick der Akademie war Saphirs Vorlesung „Betrachtungen über das Thierreich, Pflanzenreich und Steinreich, als die drei Reiche der Natur, und über Dichter, Verliebte und Ehemänner, als die drei Arme der Natur“. (Saphir ist nach Pesth gereist, um dort dieselbe Vorlesung zu wiederholen.)

∴ Die Hälfte des Reinertrages der Saphir'schen Akademie betrug, nach Abzug der nicht unbedeutenden Kosten, 1336 Gulden, welche Summe dem St.-Annen-Kinderhospital zu Theil geworden ist.

∴ Unter der Rubrik „Wiener Geheimnisse“ theilt Herr Mahler in Bäuerle's „Theaterzeitung“ sanfte Peitschenhiebe aus. Er sagt: »Wien verbraucht jährlich vier Millionen Pfund Seife; an unseren Volkschriftstellern merkt man nichts. — In der nördlichen Gegend des Berchensfeldes stieß man unerwartet auf die fossilen Ueberreste eines urweltlichen Thieres. Bei näherer Besichtigung ergab es sich, daß es eine alte Ofenbank war.«

∴ Im „Oesterreichischen Morgenblatt“ findet sich folgendes Epigramm auf Herrn Eugène Sue:

„Du verbreitest mit Moral  
Ueberkleisterten Skandal!“

In zwei Zeilen die treffendste Kritik der „Pariser Geheimnisse“.

∴ Auf dem Kärnthnerthor-Theater hat „die Peri“, ein langweiliges Ballet von Théophile Gautier und Coralli, mißfallen.

∴ Ein von Madame Ida Brüning nach dem Französischen bearbeitetes Vaudeville, „Kleine Leiden des menschlichen Lebens“, hat eine ziemlich beifällige Aufnahme gefunden.

∴ Am 9. April beginnt die italienische Oper. — Herr Staudigl geht nach Paris und London.

∴ Der pensionirte K. K. Hofschauspieler Nicolaus Heurteur, lange Jahre hindurch eine Zierde des Hofburgtheaters, ist im 63sten Jahre seines Lebens gestorben.

∴ Von welchem seiner Mitarbeiter hat sich Saphirs „Humorist“ das Märchen aufheften lassen, daß die schwedische Schriftstellerin E. Flygare Carlén, obgleich schon 63 Jahre alt, sich vor Kurzem zum dritten Male vermählt habe?

### Geschwind, was giebt's Altes?

— Elconore, Erzherzogin von Oesterreich, betete täglich für ihre Wohlthäter. Befragt, wen sie darunter verstehe, antwortete die Fürstin: »Meine Unterthanen, welche mich durch ihrer Hände Arbeit ernähren.« (Giebt es wohl viele solcher Fürstinnen???)

— Der Marschall Dudinot, der eine der prächtigsten Pfeifensammlungen besaß — Napoleon schenkte ihm eine Pfeife, die mit Edelsteinen besetzt war — konnte sich in dieser Hinsicht mit dem Herzog Richelieu, dem französischen Minister unter Ludwig XV., messen. Der Letztere hinterließ seinen Erben mehr als dreihundert Pfeifen, die für 100,000 Francs öffentlich versteigert wurden.

— Der Aberglaube der Araber schreibt jedem der Edelsteine eine ihm eigenthümliche Zauberkraft zu. Der Rubin, am Finger getragen, soll das Herz stärken, vor der Pest und dem Blitze schützen. Der Smaragd entfernt die bösen Geister und heilt die Stiche der Bypren, denen er die Augen ausstößt. Der, welcher einen Ring mit einem Carneol trägt, ist gewiß, sehr glücklich zu sein. Das Katzenauge schützt vor bösem Blick und schlimmem Geschick. Der Onyx verbannt die Traurigkeit und der Amethyst soll Betrunkene wieder nüchtern machen.

— Audenarde ist das niederländische Schilda. Als Kaiser Karl V. einmal dort eingezogen war, ohne daß die Bürger es gewahr geworden, gab er der aufmerksamen Stadt eine Brille in das Wappen.

— Der tapfere Ungarkönig Mathias Corvinus pflegte zu sagen, er scheue nichts so sehr als eine gewärmte Suppe, ein bärtiges Weib und — einen versöhnten Feind.

— Der deutsche Jesuit Christoph Clavius hat berechnet, daß die 25 Buchstaben des französischen Alphabets sich 56,636,736,497,664,000 Mal versetzen lassen. (Hat Jemand Lust, ihm nachzurechnen?)

## Treffter und Nieten.

\* Herr X., ein großer Verehrer Mozarts, feierte jüngst seinen Geburtstag, zu dessen Feier sich Madame X. eine Ueberraschung ganz neuer und eigenthümlicher Art ersonnen hatte. Sie kleidete drei ihrer Töchter als die drei Damen aus der „Zauberflöte“, und schickte sie am Morgen des Geburtstages in das Zimmer des noch schlummernden Vaters. Leise traten sie an des Vaters Bett und sangen: „Stirb, Ungeheuer!“ (Das Zerzett der drei Damen, welche die den Tamino verfolgende Schlange tödten.) Herr X. erwachte; die Gattin küßte ihren bis zu Thränen gerührten Gemahl und sagte: »Nimm unsern herzlichen Wunsch freudig hin!« (Freimüthige.)

\* In einem Berliner Journale befand sich folgende Anzeige: »Im letzten Concerte habe ich meine Geduld verloren. Der redliche Findex wird gebeten, mir dieselbe zurückzustellen, da ich amtlich gezwungen bin, täglich die „Allgemeine Preussische Zeitung“ zu lesen.

\* Ein nordamerikanisches Blatt enthält folgendes unfehlbares Mittel gegen die Sicht: Verschaffe Dir das Taschentuch einer fünfzigjährigen Jungfer, die noch nie den Wunsch gehegt, zu heirathen. Wasche es drei Mal im Wassergraben eines ehrlichen Müllers. Trockene es auf der Gartenhecke eines kinderlosen protestantischen Geistlichen. Zeichne es mit der Dinte eines Advokaten, der noch nie betrogen hat. Gebe es dann einem Arzte, der nie einen Patienten getödtet, und laß Dir von ihm damit die Sichtstelle verbinden.

\* Lieber Doktor, sagte eine Kranke zu ihrem Arzte, helfen Sie schnell, ich habe eine lebendige Maus verschluckt. — Ungläubig sah der Arzt sie an und wußte nicht, ob er seinen Augen trauen sollte. — Ja, ja, fuhr die Dame sehr ernsthaft fort, es ist wie ich Ihnen sage. Ich schlief mit offenem Munde, da ist mir die Maus die Kehle hinabgelaufen, und nun fühle ich, wie sie im Magen nagt, um wieder heraus zu kommen. — Ja, wenn sich die Sache so verhält, erwiderte der Arzt ganz ernsthaft, so müssen Sie eiligst eine Kage verschlucken, damit diese die Maus frist. (Wiener Zeitschrift.)

\* Die Cravatte, sagt der witzige Dr. Weyl-View, ist das Symbol der Ehe. Man schnallt sie sich an und hat sie dann am Halse.

\* Ein böhmisches Sprichwort lautet: Pflanze den Knoblauch wohin du willst, er wird immer wie Knoblauch riechen. Ins Deutsche übersetzt heißt das: Lump bleibt Lump, ob er auf einem Throne oder in einer Hütte lebt!

\* In diesem Keller, sagte ein Witzbold zu seinem Freunde, ist es nicht geheuer, der Wirth hat einen Schuß, die Mehrzahl der Gäste hat einen Hieb und der Wein hat einen Stich.

## Schönplästerchen.

\*\* Die Weiber lieben oder hassen; ihre Herzen kennen kein Drittes.

\*\* Victor Hugo sagt: »Wer zu lieben weiß, weiß auch zu sterben. (Qui sait aimer, sait mourir.)

\*\* Vom Lieben bis zum Sterben, sagt ein dänischer Dichter, giebt's oft nur einen Schritt.

## Rebus.

= Ein Klostergeistlicher schrieb einem Laien ins Stammbuch:

Deus gratiam denegat  
Nus nam bis.

(Deus superius gratiam denegat superbis.)

= Ein florentinischer Edelstein componierte folgende Devise:

Nella φ δ φ ν φ la β.

(Nella fidelità entro la vita.)

= Ein französischer Liebhaber, müde seines Joches, schrieb einem Freunde:

G. A. C. O. B. I. A. L.

(J'ai assez obé à elle.)

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig.

1 dbb. m. S. 1256  
1 4 4 4 1288  
1 " " " 1368  
1 4 4 4 1416

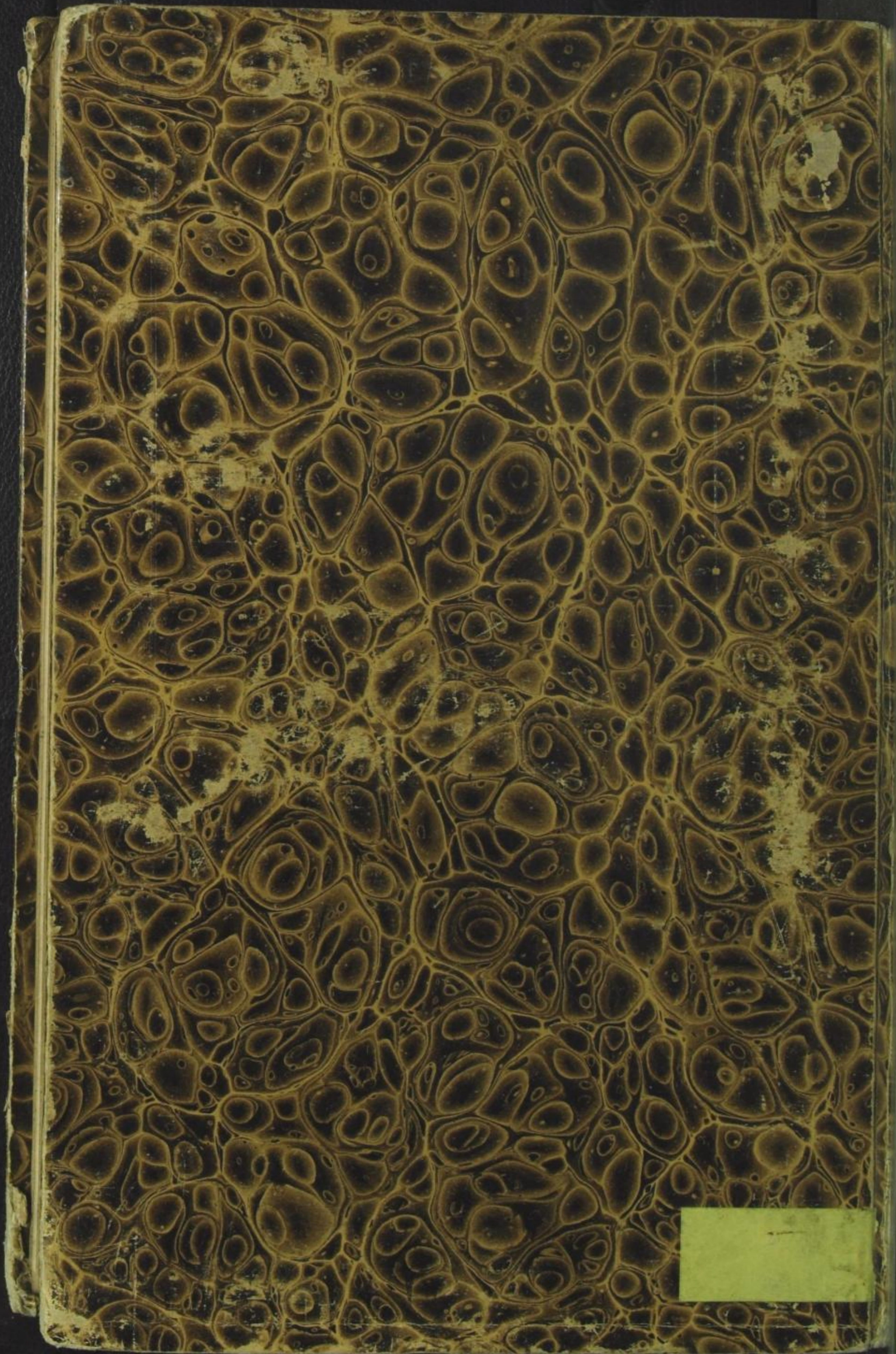
Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!


SLUB DRESDEN



3 0602000

Eythem liter  
602 m



11